

Angefügt das Kapitel 7.14 „Usingen - Granaten und Panzer, und schließlich ein Ostergottesdienst“ als Auszug aus dem Buch:

## Das Kriegsende im Taunus - Zum Kampfgeschehen im 2. Weltkrieg im Gebiet des heutigen Hochtaunuskreises

Autor und Herausgeber: Helmut Hujer, Usingen – [hujer.helmut@t-online.de](mailto:hujer.helmut@t-online.de)

Bezug: Beim Herausgeber ([hujer.helmut@t-online.de](mailto:hujer.helmut@t-online.de), Telefon 06081 / 3611), in lokalen Buchhandlungen und beim Fachbereich Kultur des Hochtaunuskreises.

Verkaufspreis 12,00 €, auch im Postversand



## 7.14 Usingen - Granaten und Panzer, und schließlich ein Ostergottesdienst

Die mit damals etwas über zweitausend Einwohnern kleine Kreisstadt Usingen war ein Verkehrsknotenpunkt mit umfangreichen Eisenbahnanlagen und zwei sich kreuzenden Überlandstraßen. Durch die Stadt waren bereits die gesamte Karwoche über zurückweichende deutsche Truppeneinheiten gezogen, aber auch Angehörige von Provinz- und Kommunalbehörden auf dem Weg in den Raum Alsfeld, wo eine neue Verwaltungszentrale eingerichtet werden sollte. Am Dienstag war in der Stadt noch ein aber schnell wieder verschwundenes Verteidigungskommando eingerichtet worden, möglicherweise gehörte es zum Divisionsstab z. B. V. 172. Mit eingesammelten Truppenteilen und Soldaten sollte hier eine neue Verteidigungsfront aufgebaut werden. Die zurückweichenden Soldaten konnten der Tiefflieger wegen nur nachts marschieren, tagsüber lagerten sie in den Wäldern. Für die Einwohner war die Lage unübersichtlich. Wegen des Stromausfalls gab es auch keine Radionachrichten mehr - außer in der Seemühle, die über ein kleines Wasserkraftwerk mit eigenem Generator verfügte. Dort, am Ortsausgang nach Wehrheim, konnte man weiterhin die deutschen Nachrichten hören, aber auch die des verbotenen Feindsenders BBC.

Am Karfreitag war Brenner mit dem Stab seiner 6. SS - Gebirgsdivision „Nord“ vom Gertrudenhammer nach Usingen gezogen und hatte in der damaligen Ziegelei Jack im Südosten der Stadt seinen Gefechtsstand eingerichtet. Ihm war bereits seit Tagen aus abgehörten Funksprüchen und Gefangenenaussagen bekannt, dass die US-Truppen sowohl im Norden wie auch im Süden schon weit an ihm vorbeigestoßen waren, und dass mittlerweile die Stadt Frankfurt, das gesamte Vortaunusgebiet und auch die Wetterau von US-Truppen besetzt waren. Deshalb wollte er sich schnellstmöglich vom Feind lösen und unter Vermeidung weiterer Kämpfe nach Osten abziehen, wo er bei Gelnhausen eine deutsche Front vermutete. Mit den hauptsächlich von den Fahnenjüngern opferungsvoll verteidigten Abwehrstellungen – zunächst vor dem Weital bei Rod an der Weil, bei Neuweilnau, in Finsterthal und in Schmitten, anschließend dann in Hausen-Arnzbach, in Wehrheim und in Merzhausen – war es ihm gelungen, den Vormarsch der ihm nachsetzenden US-Einheiten zeitweilig aufzuhalten. Am Karsamstag sammelten sich die Reste seiner Einheiten im Raum Usingen, um von hier über Pfaffenwiesbach durch den Taunuswald nach Osten hin abzurücken.

Bei dem im Vortaunus bereits nach Nordhessen vorstoßenden XX. US-Corps war man allerdings auf diese beunruhigende Truppenansammlung im Bereich des benachbarten VIII. US-Corps aufmerksam geworden. Man befürchtete eine Bedrohung der eigenen Flanke und insbesondere für das gerade auf der nahen Autobahn Richtung Kassel vormarschierende 10. Regiment der 5. Infanterie-Division. Deshalb schickte das XX. Corps eine eigene Aufklärungseinheit los, den 3. Zug des 5. Cavalry Reconnaissance Troop, um die Situation im Raum Usingen zu erkunden. Diese Einheit drang am Karsamstag von Bad Nauheim her das Usatal hinauf und traf am Nachmittag auf Soldaten der B-Company des 385. US-Infanterie-Regiments, das in Wernborn und Eschbach lag. Der Führer des Aufklärungstrupps halbierte deren Einschätzung zu Brenners Truppenstärke nochmals und meldete dem Corps per Funk, dass sich hier lediglich etwa zweihundert Mann befänden, etwa ein Zehntel der wirklichen Stärke. So gab das XX. US-Corps nur eine Vorsichtsmeldung an seine auf der Autobahn nordwärts rollenden Einheiten heraus. Brenners Ausbruch aus dem Taunus war damit aber aufgedeckt, seine Stärke jedoch total unterschätzt worden.

Als Rückendeckung für seinen Abzug hatte Brenner in Usingen eine Verteidigungstruppe aus zusammengewürfelten Angehörigen verschiedener Einheiten aufgestellt, mit kaum kampferfahrenen und größtenteils älteren Soldaten. Die ganze Nacht auf den Karsamstag war in Usingen schon die Beschießung des Nachbarorts Merzhausen mit Artillerie zu hören gewesen. Diese lebte am späten Vormittag nochmals auf, um dann gegen zwölf Uhr zu verstummen - Merzhausen war genommen. Gegen vierzehn Uhr wurde Usingen von Eschbach her mit einigen Panzergranaten

beschossen, und wenig später begann die Artilleriebeschießung aus Richtung Merzhausen. Zuvor hatten Artillerieaufklärer, jedes US-Artillerie-Bataillon verfügte über zwei solcher leichten Flugzeuge, die Lage erkundet. Ob die zuvor von Wilhelmsdorf her auf Merzhausen eingesetzt gewesenen 105 mm-Haubitzen des 355. Field Artillery Battalions, und die bei Niederlauken stehenden 155 mm-Haubitzen des 364. Field Artillery Battalions, dafür weiter Richtung Merzhausen vorverlegt worden waren, ist ungewiss. Die Beschießung von Usingen, auf die später noch eingegangen wird, soll mit Unterbrechungen, bis bald neunzehn Uhr angehalten haben. Die Einwohner hatten sich in ihre Keller geflüchtet, viele auch in die als Luftschutzräume hergerichteten Keller des Landratsamts, des Rathauses, der Aufbauschule (CWS) oder der Vermittlungsstelle. Es soll gegen 18 Uhr gewesen sein, als die Soldaten der K-Kompanie des III. Bataillons des 385. US-Infanterieregiments von Westen her in die Stadt eindringen, sowohl entlang der Straße von Merzhausen als auch über die Viehweide. Ihnen folgten die I- und die L-Kompanie mit den fünf Sherman M4-Kampfpanzern des 3. Zugs der C-Company des 735. US-Panzer-Battalions. Eine Teileinheit erreichte kampfflos die bäuerlichen Gehöfte des damals noch weit vor der Stadt gelegenen **Stockheimer Hof**s, die durchsucht und gesichert wurden. Ein über die Viehweide und den Bahnhof gekommener Trupp ging über die Bahnhofstraße Richtung Stadtmitte vor. Am Postamt, so ist es in dessen Chronik vermerkt, warfen sie Handgranaten in beide Einfahrten, wobei sämtliche Scheiben des Gebäudes beschädigt wurden.

Zu den Kämpfen liegt auch die in etwas blumiger Sprache gehaltene Schilderung von Heinrich Schneider vor, der am 22. März zum Landrat ernannt worden war, nachdem er bereits seit 1941 die Dienstgeschäfte des zur Wehrmacht abgestellten Landrats Walter Heyse geführt hatte. Demnach hatten sich Bürgermeister Ziegler und andere linientreue NS-Funktionäre bereits am 27. März Richtung Alsfeld abgesetzt, wo eine neue Verwaltungszentrale aufgebaut werden sollte. Am Karsamstag sei schon um die Mittagszeit rings um Usingen Maschinengewehrfeuer und Geschützdonner zu vernehmen gewesen, und Rauchschwaden seien aus Richtung Merzhausen, Anspach und Wehrheim zu sehen gewesen. Durch die Straßen der Stadt seien Trupps deutscher Soldaten in Richtung Bad Nauheim / Pfaffenwiesbach abgezogen. Ein leichtes Aufklärungsflugzeug der Amerikaner habe aus kaum einhundert Meter Höhe die Stadt erkundet. Dann seien drei amerikanische Tiefflieger aus Richtung Merzhausen herangeschossen und hätten am Bahnhof zwei unter Dampf stehende Lokomotiven angegriffen sowie einen gerade einfahrenden Personenzug. Dabei seien mehrere Tote zu beklagen gewesen. Dann habe gegen 14 Uhr Artilleriebeschuss auf das Stadtgebiet eingesetzt, bei dem eine Vielzahl von Häusern getroffen und einige in Brand gesetzt worden seien. So traf es mehrere Scheunen im Klapperfeld, das Amtsgericht, beide Dienstgebäude des Landratsamts und weitere Gebäude in der Obergasse und in der Kreuzgasse. Als Schneider sich kurz vor 19 Uhr auf die Straße traute, seien die Amerikaner in der Stadt gewesen. An vielen Häusern habe er weiße Betttücher gesehen, auch an denen von Parteigenossen, der SA und der SS. Soweit die Schilderungen von Landrat Schneider.

Aus dem Junkernhof liegt ein Bericht von Herwig Walter vor, der auf den Erzählungen seines Großvaters Dr. Wilhelm Würz und dessen Mieter Anton Morschhäuser beruht. Demnach hatten sich im Garten des Junkernhofs deutsche Soldaten hinter der Stadtmauer verschanzt, mit Sicht und Schussfeld auf die Bahnhofsstraße. Als die angreifenden Amerikaner schon das gegenüberliegende Gebäude der damaligen Volksbank in der Bahnhofstraße 2 unter heftigen Beschuss genommen hatten, dessen Dach bereits brannte, wollte Dr. Würz die deutschen Soldaten von der Aussichtslosigkeit weiterer Kampfhandlungen überzeugen. Die ihm daraufhin angedrohte Erschießung konnte Anton Morschhäuser mit seinem forschen Einschreiten abwenden. So konnten die Deutschen von ihrer erhöhten Position aus die auf der Bahnhofsstraße herankommenden Amerikaner unter Beschuss nehmen. Um noch besseres Schussfeld zu bekommen, zogen sie sich dann zunächst in den angrenzenden Kirchgarten zurück, und dann auf den Turm der Laurentiuskirche. Durch die Schalllöcher der Glocken und durch die Fenster der Türmer-Wohnung führten sie die Kämpfe fort. Die Amerikaner beschossen daraufhin mit ihren Panzern oder ihrer

Feldartillerie den Kirchturm. Eine der Granaten durchschlug die Wand der Glockenstube und ein Splitter zertrümmerte ausgerechnet die Krone der einzigen hier verbliebenen **Glocke**, die daraufhin durch die hölzernen Stockwerke zu Boden stürzte. Als den Deutschen offenbar die Munition ausging, versuchten einige, sich über das Kirchendach zu flüchten, wobei manche zu Tode stürzten. Andere wollten sich ergeben, fanden aber angeblich keine Gnade bei den Siegern.

**Exkurs:** Die zu Boden gestürzte, 622 Kilogramm schwere Glocke war im Jahr 1690 von der Glockengießerei des Dillmann Schmidt in Aßlar gegossen worden. Sie hatte als einzige die Ablieferungen sowohl während des Ersten als auch des Zweiten Weltkriegs überstanden. Glücklicherweise brach sie nicht bei ihrem Absturz, und ein Usinger Schlosser konnte sie bald wieder provisorisch aufhängen. Sie durfte bis 1952 weiterläuten, als ein neues Geläut mit vier Glocken angeschafft wurde, wofür die 252 Jahre alte historische Glocke in Zahlung gegeben und eingeschmolzen wurde. Der von der Granate geschaffene Mauerdurchbruch wurde zunächst belassen, weil diesen sehr bald Falken nutzten, um im Turm zu nisten. Bei einer späteren Turm-Renovierung wurde der Durchbruch verschlossen - bis auf eine eingelassene Röhre, die noch heute von der Bahnhofstraße her sichtbar von diesen heftigen Kämpfen zeugt.

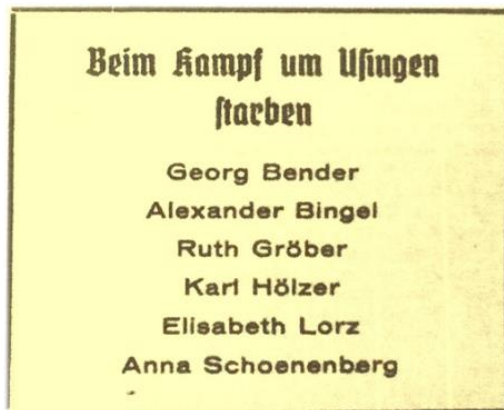


Quelle: Usinger Glocken-Report von Helmut Fritz, 2010

Usinger Glocke von 1690 – Zeugnis von Zerstörung und Wiederanfang

Gegen 19.30 Uhr meldeten die Amerikaner die Stadt zu drei Vierteln besetzt und stellten die Kämpfe ein. Das Haus des Dr. Lyding in der heutigen Neutorstraße 11 requirierten sie als ihren Gefechtsstand. Die angeblich nur noch im Schlossgarten ausharrenden Verteidiger ergaben sich - vermutlich sehr erleichtert - am Ostermorgen.

Bei den Kämpfen waren an die vierzig deutsche Soldaten gefallen, die amerikanischen Verluste sind nicht bekannt. Des Weiteren hatten sechs Zivilpersonen ihr Leben verloren. Am Klapperfeld 4 waren die sechzehnjährige **Ruth Gröber** und deren Hauswirtin Elisabeth Lorz durch einen Granattreffer getötet worden, als sie zur Erkundung der Lage den schützenden Keller verlassen hatten. Einige der deutschen Soldaten hatten noch versucht, sich in Kellern oder Gehöften zu verstecken, um der Gefangennahme zu entgehen. Vergeblich, sie wurden aufgespürt und gefangen genommen und kamen dann in das später berüchtigte Lager von Kreuznach, wo viele dann wegen Hunger, Nässe und Kälte starben.



Gedenken am 31. März 1955 im Usinger Anzeiger

Mit ihrem Widerstand in Usingen hatte die zusammengewürfelte Truppe deutscher Soldaten den Abzug von Brenners SS-Einheiten aus Usingen gedeckt. Diese hatten, mangels Transportmöglichkeiten, noch einen großen Teil ihrer verbliebenen Ausrüstung hier zurücklassen müssen, auch die bisher noch mitgeführten gefangenen US-Soldaten. Die Zahlen zu den bei den Kämpfen in Usingen gefallenen deutschen Soldaten differieren etwas. In der Pfarrchronik St. Laurentius sind achtunddreißig Gefallene vermerkt, die auf dem Friedhof **in fremder Erde bestattet** wurden, sowie die sechs bereits genannten Zivilpersonen. Zwischen den

2007 auf dem Kriegsofferfeld des Usinger Friedhofs neu gesetzten 92 Granittafeln befinden sich auch einige Lücken. Das waren Grabstellen Gefallener, die später von ihren Angehörigen in ihre Heimat überführt worden sind. Zumindest zweihundertfünfzig Soldaten, auch diese Angaben

schwanken, waren in Gefangenschaft gegangen, dabei auch die vielen Verwundeten in den Lazaretten, im Krankenhaus, im Saal des Gasthauses Adler, in der Volksschule in der Hugenottenkirche sowie in der Aufbauschule (CWS), in der auch ein Hauptverbandsplatz eingerichtet worden war.

Mit dem Ostersonntag, dem Sonntag der Auferstehung Christi, begann diesmal nicht nur die österliche Freudenzeit in Usingen, sondern auch die Zeit der Erleichterung darüber, dass der Krieg hier nun vorbei war. Die letzten Verteidiger hatten sich ergeben, aber noch trauten sich viele Einwohner nicht aus ihren Häusern. Einerseits befürchteten sie einen deutschen Gegenstoß, andererseits kam es schon zu den ersten Plünderungen durch befreite und damit auf sich selbst gestellte Fremd- und Zwangsarbeiter. Nach den beiden deshalb nur spärlich besuchten Ostermessen standen um 10.30 Uhr etwa achtzig US-Soldaten vor der katholischen Kirche und verlangten einen Ostergottesdienst. An dessen Schluss konnte dann noch ein inzwischen eingetroffener amerikanischer Regimentsgeistlicher predigen. Währenddessen rollten bereits die ersten Fahrzeuge der Amerikaner Richtung Bad Nauheim weiter, um sich in den amerikanischen Vormarsch auf Nordhessen einzufügen. Sie hinterließen von Panzerketten aufgewühlte Straßen. Einige Tage später durch die Stadt in Richtung Weilburg rollende US-Verbände gehörten vermutlich zur 5. US-Infanteriedivision, die nach ihrem ersten Besatzungsdienst um Frankfurt herum zur Besetzung des Ruhrkessels in Marsch gesetzt worden war.

In dem stattlichen Junkernhof, in dem sich damals das Usinger Heimatmuseum mit den historischen Waffen aus dem Usinger Schloss befand, richteten die Amerikaner zunächst ihre Kommandantur ein. Offenbar sahen sie die zum Museums gehörenden Waffen als mögliche Bedrohung an und zerstörten viele der reich verzierten, mit Silber und Perlmutter besetzten historischen Waffen des Fürstenhauses - Jagd- und Repräsentationswaffen, Vorderlader, Kavaliersdegen und dergleichen. Bei den Schusswaffen wurden die Kolben zerschlagen und die Läufe zugeschweißt, bei den Hieb- und Stichwaffen wurden die Klingen kurz nach den Griffen abgeschweißt. Aber etliche der schönen Stücke wurden auch von Offizieren als Andenken mitgenommen und in die USA geschickt.

In der Fahrzeughalle des Postamts richteten die Besatzungssoldaten, anfänglich sollen es um die vierhundert gewesen sein, ihre Feldküche und Kantine ein, die dort bis Ende Juni betrieben wurde. Laut katholischer Pfarrchronik waren von Anfang Juni bis Ende August dann etwa achthundert US-Soldaten in Usingen stationiert. Und am 6. Oktober fand die erste Trauung eines US-Soldaten mit einer jungen deutschen Frau in der katholischen St. Laurentiuskirche statt. Der evangelische Pfarrer hat in seiner Pfarrchronik noch vermerkt, dass die Gottesdienstbesuche und das gesamte Gemeindeleben nun einen deutlichen Aufschwung erlebt hätten, und dass während der NS-Zeit ausgetretene Mitglieder wieder in die Kirche eingetreten und auch Taufen und kirchliche Hochzeiten nachgeholt worden seien.



Er starb mit gerade 19 Jahren in Usingen  
Er ruht hier auf dem Friedhof in  
Reihe 9, Grab 115 des Kriegsofferfeldes